

Meier, Ulrich

Gewalt in der Schule. Problemanalyse und Handlungsmöglichkeiten

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997) 3, S. 169-181



Quellenangabe/ Reference:

Meier, Ulrich: Gewalt in der Schule. Problemanalyse und Handlungsmöglichkeiten - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997) 3, S. 169-181 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-8933 - DOI: 10.25656/01:893

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-8933>

<https://doi.org/10.25656/01:893>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

46. Jahrgang 1997

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Göttingen – Gunther Klosinski, Tübingen –

Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –

Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin

Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Gifhorn

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Gewalt in der Schule – Problemanalyse und Handlungsmöglichkeiten

Ulrich Meier

Summary

Violence in School – Analyzing a Phenomenon and Outlining Concepts of Practice-Focused Prevention and Intervention

This article deals with a topic being controversially discussed in public for several years now: violence in school. Following the outlining of the current state of research and the naming of causes is a representation of the research-project 'Violence in School' sponsored by the German Research Community (Deutsche Forschungsgemeinschaft, DFG). This four-stage program which was designed to analyze and prevent violence in school has set itself the aim to get a comprehensive idea of extent and appearance of violent behavior as well as to find condition-constellations in the school environment and also externally. Finally, some ideas for prevention and intervention of violence in school are given. Those recommendations represent a set of proposals that can be found in the bibliography.

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem seit einigen Jahren in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierten Thema der Gewalt in der Schule. Der Skizzierung des aktuellen Forschungsstandes und der Nennung von Ursachenerklärungen schließt sich die Darstellung des DFG-Forschungsprojektes „Gewalt in der Schule“ an. In diesem vierstufigen Programm zur Analyse und Prävention von Gewalt in der Schule soll ein möglichst umfassendes Bild über Ausmaß und Erscheinungsformen gewaltförmigen Verhaltens sowie deren Bedingungskonstellationen im schulischen und außerschulischen Kontext ermittelt werden. Zum Schluß werden einige Anregungen für schulische Handlungsmöglichkeiten zur Gewaltprävention und -intervention gegeben. Diese Empfehlungen stellen eine Bündelung von in der Literatur vorfindbaren Vorschlägen dar.

1 Einleitung

In den letzten zwanzig Jahren hat es eine Reihe von Veröffentlichungen zum Themenkomplex „Schule und Gewalt“ gegeben (BRUSTEN u. HURRELMANN 1973; ZINNNECKER 1975; FELSCHES 1978; BACH 1984; KLOCKHAUS u. HABERMANN-MORBAY 1984; HOLTAPPELS 1987). Gewalt in Schulen ist somit kein völlig neues Thema, sondern zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlicher Intensität und Akzentsetzung diskutiert worden. Während in den siebziger Jahren diesem Bereich hierzulande eine eher marginale Rolle in der Forschung zukam, nahm das Thema in den achtziger Jahren einen größeren Raum ein. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr dabei der Zusammenhang zwischen Schüलगewalt¹ und institutioneller Schulgewalt. Trotz gesteigener Aktivitäten konnte die Wissenschaft jedoch kaum empirisches Datenmaterial zur aktuellen Relevanz des Problems anbieten (SCHWIND et al. 1989).

Als Reaktion auf diese defizitäre Forschungssituation und die massenmediale Aufbereitung des Themas sind seit Anfang der neunziger Jahre auf breiter Basis entsprechende Forschungsprojekte initiiert worden. Die in der Öffentlichkeit kontrovers geführte Diskussion um Gewalt in der Schule wird jedoch weniger von den Erkenntnissen wissenschaftlicher Untersuchungen bestimmt, als vielmehr von spektakulären Presseberichten geprägt. Vor diesem Hintergrund wird die Einbindung des Schüलगewaltens in strukturelle und institutionelle Verhältnisse kaum thematisiert. Im Mittelpunkt steht eher die Gewalt, die von Schülern ausgeht und sich gegen Sachen, gegen Mitschüler und gegen Lehrer richtet (HAMBURGER 1993). Es handelt sich um physische Erscheinungsformen wie Vandalismus, körperliche Gewalt zwischen Schülern, körperliche Gewalt gegen Lehrpersonen, Waffenbesitz, und um psychische Formen wie verbale und nonverbale Aggressionen. Über das Ausmaß der genannten Verhaltensweisen im schulischen Kontext wird viel spekuliert. Orientiert man sich an den spektakulären Präsentationen einzelner Ereignisse durch die Medien, so scheinen schulische Gewalttätigkeiten in Qualität und Ausmaß einem unaufhörlichem Wachstum zu unterliegen.

In einer eigenen Untersuchung fanden wir heraus, daß zwischen der oftmals ungeprüft geäußerten Behauptung einer ständigen Zunahme von Gewalt an Schulen und der Einschätzung der befragten Schulleitungen eine enorme Diskrepanz besteht (MEIER u. TILLMANN 1994).

Dieser Hinweis zielt nicht darauf ab, vorhandene Probleme zu verharmlosen oder gar zu ignorieren. Ich möchte lediglich davor warnen, in sogenannte „Skandalisierungsfallen“ zu tappen, und mangels differenzierter Problemwahrnehmung Gewaltphänomene zu isolieren und Konflikte zu individualisieren. Solcherart verkürzte Argumentationsketten sind oft Anlaß für Ordnungsdiskussionen mit der Forderung nach verstärkter Kontrolle und Disziplinierung.

¹ Wenn in diesem Beitrag von „dem Schüler“, „dem Lehrer“ und „dem Schulleiter“ die Rede ist, so ist auch immer die Schülerin, die Lehrerin und die Schulleiterin gemeint. Ich habe aus einem ganz einfachen Grund darauf verzichtet, jedesmal beide anzusprechen: die sprachlichen Verrenkungen wären unzumutbar.

Die Tatsache, daß viele Lehrer von zunehmender Brutalität der Kinder und Jugendlichen berichten, daß sie sich angesichts der von ihnen wahrgenommenen Zunahme gewaltförmiger Handlungen hilflos fühlen, ist meines Erachtens Grund genug, Gewalt in der Schule als eine „neue“ Herausforderung ernst zu nehmen. Dramatisierende Darstellungen und daraus abgeleitete vorschnelle Verallgemeinerungen sind bei der Problembewältigung wenig hilfreich.

Die gesamte Diskussion um Gewalt in Schulen greift zu kurz, wenn nur die gewaltförmigen Handlungen von Schülern betrachtet werden und in moralisierender Art und Weise die „deformierte Persönlichkeit“ als ursächlich für normverletzende Verhaltensweisen angesehen wird. Derartige Verkürzungen lösen die Ereignisse aus ihrem Kontext und vernachlässigen die Bedeutung realer Bedingungen „auffälliger“ Kinder und Jugendlicher. Um dieser eingengten Sichtweise zu entgehen, bedarf es differenzierter Analysen der konkreten Verhältnisse, in denen sich die Beteiligten befinden. Im Sinne einer systemischen Perspektive müssen die Beziehungsmuster der Schüler und die Bedingungskonstellationen für gewaltförmige Einstellungs- und Verhaltensweisen im Kontext der Lebenswelt Schule fokussiert werden. Es geht nicht um *die aggressiven oder gewalttätigen Kinder und Jugendlichen*, sondern um Kinder und Jugendliche, die in bestimmten Bereichen (z.B. der Schule) und unter bestimmten Bedingungen aggressives Verhalten zeigen.

Diese Bedingungen zu identifizieren und in ihrer Relevanz für die Ausübung gewaltförmigen Verhaltens zu bestimmen, sowie Ergebnisse über Ausmaß und Existenz von Erscheinungsformen und deren Zunahme im Zeitverlauf zu erlangen, sollte Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet sein.

2 Stand der Forschung

Die Ergebnisse der aktuellen Forschung der letzten drei Jahre zu Ausmaß und Erscheinungsformen von Gewalt in Schulen lassen sich wie folgt zusammenfassen (DETTENBORN u. LAUTSCH 1993; NIEBEL et al. 1993; MEIER u. TILLMANN 1994; TODT u. BUSCH 1994; GRESZIK et al. 1995; FUNK 1995):

- (a) Gewalthandlungen werden vornehmlich von Jungen ausgeübt. Nur bei nicht-körperlichen und psychischen Gewalthandlungen sind bei Mädchen nennenswerte Häufigkeiten feststellbar. Auch bei den gewaltaffinen Einstellungen (Gewaltbereitschaft, Gewaltbilligung) sind die Werte der Jungen höher.
- (b) Die häufigsten Vorkommnisse werden bei verbaler und non-verbaler Gewalt festgestellt. Vandalismus und Prügeleien haben einen geringeren Verbreitungsgrad. Sexuelle Delikte und Erpressung spielen eine eher untergeordnete Rolle, aber diese Erscheinungsformen entziehen sich oftmals der direkten Beobachtung in der Schule.
- (c) Sonder-, Haupt- und Berufsschulen sind am häufigsten betroffen. Während Real- und Gesamtschulen auch noch beträchtlich belastet sind, sind Gym-

nasien, zumindest was physische Gewalt anbelangt, deutlich weniger betroffen. Ein Zusammenhang zwischen Schul- bzw. Klassengröße und Gewaltbelastung ist nicht nachweisbar.

- (d) Täter sind oftmals auch Opfer – und umgekehrt. In der Untersuchung von DETTENBORN u. LAUTSCH (1993) waren 44% der Opfer zugleich auch schon einmal Täter und vice versa. Die Bedroher fühlen sich am meisten bedroht und sind deshalb häufig bewaffnet.
- (e) Schulhöfe sind am häufigsten die Orte der Gewalt, aber auch Flure, Klassenräume und Schulwege. Vornehmlich in den Pausen geschehen die Auseinandersetzungen, etwas seltener vor Schulbeginn und nach Schulende.
- (f) Ausländische Schüler weisen im Vergleich zu ihren deutschen Mitschülern hinsichtlich Gewaltbereitschaft und Gewaltbilligung eher gewaltförmige Einstellungen auf. Bei der Gewaltausübung sind keine Differenzen konstatierbar (FUNK 1995).

Was die Entwicklungstendenzen von Gewalt in der Schule anbelangt, fehlen Daten in der wissenschaftlich notwendigen Differenzierung. Den eingangs erwähnten Studien folgten keine vergleichbaren Nacherhebungen, die empirisch gesicherte Aussagen über die Entwicklung in der Zeit zugelassen hätten. Einzig aus den Untersuchungen von BRUSTEN und HURRELMANN (1973) und HOLTAPPELS (1987) wurden einige Fragen in neueren Studien erneut gestellt (FREITAG u. HURRELMANN 1993; FUNK 1995).

Die Befunde entsprechen dem in der Wissenschaft weitgehend vorherrschenden Konsens, daß von einer massiven Zunahme der Gewalt an Schulen „auf breiter Front“ nicht gesprochen werden kann. (HURRELMANN 1993; NIEBEL et al. 1993; TILLMANN 1994; GRESZIK et al. 1995) Einer leichten Zunahme körperlicher Gewalt steht ein deutlicher Anstieg verbaler und psychischer Aggressionen gegenüber. Es gibt keine wissenschaftlich abgesicherten Belege dafür, daß bei der Mehrzahl der Schüler eine Zunahme gewalttätiger Handlungen feststellbar ist. Viele Befunde deuten auf eine Verschärfung der Intensität von Gewalthandlungen bei einer Minderheit der Kinder und Jugendlichen hin (HURRELMANN 1996). Es ist eher von einer qualitativen Veränderung in Richtung höherer Gewaltbereitschaft und größerer Brutalität der Handlungen die Rede (FREITAG u. HURRELMANN 1993; PETERMANN 1994).

Mit der Feststellung, daß wissenschaftlich keine generelle Zunahme der Gewalt an Schulen konstatiert werden kann, werden sich Lehrer, die mit problembelasteten Schülern arbeiten und deren Aggressivität wahrnehmen, kaum zufrieden geben können. Wie es eine Schulleiterin formulierte, benötigen Lehrer, die mit der erlebten Wirklichkeit kaum noch umgehen können, Handlungsansätze und Erklärungsmuster.

Als Erklärungsansätze werden in der Wissenschaft zum einen gesellschaftliche Faktoren genannt (TILLMANN 1995; HOLTAPPELS 1995): Veralltäglichsung von Gewaltdarstellungen, Verschärfung schulischer und beruflicher Konkurrenz, Auflösung traditioneller Sicherheiten und die Labilisierung materieller Existenz werden

als Bestandteile heutiger Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen angesehen. Die daraus resultierende psychische und soziale Verunsicherung kann Grundlage von Gewalthandlungen sein, die als Verteidigungs- und Kompensationshandlungen verstanden werden können.

Zum anderen werden hinsichtlich der außerschulischen und schulischen Bedingungskonstellationen folgende „Risikofaktoren“ angegeben, die als mögliche „Prädiktoren“, nicht aber als Ursachen im engeren Sinne, angesehen werden (HURRELMANN 1993):

- (a) Ungünstige Familienverhältnisse;
- (b) Integration in delinquente Jugendkultur;
- (c) Entfremdung von und Distanz zu schulischen Normen und Werten;
- (d) Schulisches Leistungsversagen;
- (e) Schlechtes soziales Betriebsklima;
- (f) Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung.

Die genannten Aspekte machen deutlich, daß gewaltförmige Handlungen in der Schule Teil eines komplexen Interaktionsgeschehens sind. Um weitere Erkenntnisse über relevante Einflußfaktoren und deren Zusammenwirken zu erlangen und die eingangs erwähnte unbefriedigende Forschungslage zu verbessern, sind Erklärungsansätze von zentraler Bedeutung, die die wechselseitige Verbundenheit der einzelnen Aspekte im Kontext der Lebenswelt Schule berücksichtigen. Diese systemisch vernetzten Zusammenhänge differenziert zu analysieren, ist Intention des Forschungsprojekts „Gewalt in der Schule“ an der Universität Bielefeld.

3 Das DFG-Forschungsprojekt „Gewalt in der Schule“

Das Projekt wird von 1994 bis 1997 in insgesamt vier Phasen durchgeführt:

- (1) *Vorstudie*: Schriftlich-standardisierte Befragung der Schulleitungen hessischer Schulen der Sekundarstufe I.
- (2) *Übersichtsstudie*: Schriftlich-standardisierte Befragung von 3540 Schülern in zufällig ausgewählten Schulklassen des sechsten, achten und zehnten Jahrgangs sowie von 448 Lehrern in insgesamt 24 Schulen.
- (3) *Fallstudien*: Schulbesuche und Interviews mit Schulleitern, Lehrern und Schülergruppen in vier typischen Schulen der Übersichtsstudie.
- (4) *Entwicklung von Präventionskonzepten*: Auf Basis der Untersuchungsergebnisse und bestehender Präventionskonzepte sollen in Kooperation mit einzelnen Schulen Präventions- und Interventionskonzepte entwickelt werden.

Während der Durchführung besteht eine Kooperation mit einem Parallelprojekt an der Universität Dresden. Die Ergebnisse der Vorstudie – eine vergleichenden Schulleiterbefragung in sächsischen und hessischen Sekundarschulen – sind inzwischen veröffentlicht worden (MEIER et al. 1995). Erste Ergebnisse der Über-

sichtsstudie werden weiter unten im Text vorgestellt. Für die Phasen 2 und 3 sind folgende Aspekte forschungsleitend:

(a) Deskription von Gewaltphänomenen in der Schule:

- Schüler berichten in einem Selbstreport (Zeitraum der letzten 12 Monate) über Art und Häufigkeit selbst ausgeübter gewaltförmiger Handlungen und über ihre Einstellung zu Gewalt.
- Schüler und Lehrer berichten über Art und Häufigkeit von in der Schule wahrgenommenen bzw. beobachteten Gewalthandlungen (Zeitraum der letzten 12 Monate).

(b) Analyse der Bedingungskonstellationen:

Die Analyse der Bedingungskonstellationen für gewaltförmige Verhaltens- und Einstellungsmuster wird auf drei Ebenen durchgeführt.

3.1 Sozialökologischer Schulkontext

Die Lebensumwelt Schule steht im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Dabei wird zwischen folgenden Merkmalsbereichen unterschieden (Abb. 1).

Sozialökologischer Schulkontext: Lern- und Erziehungsumwelt

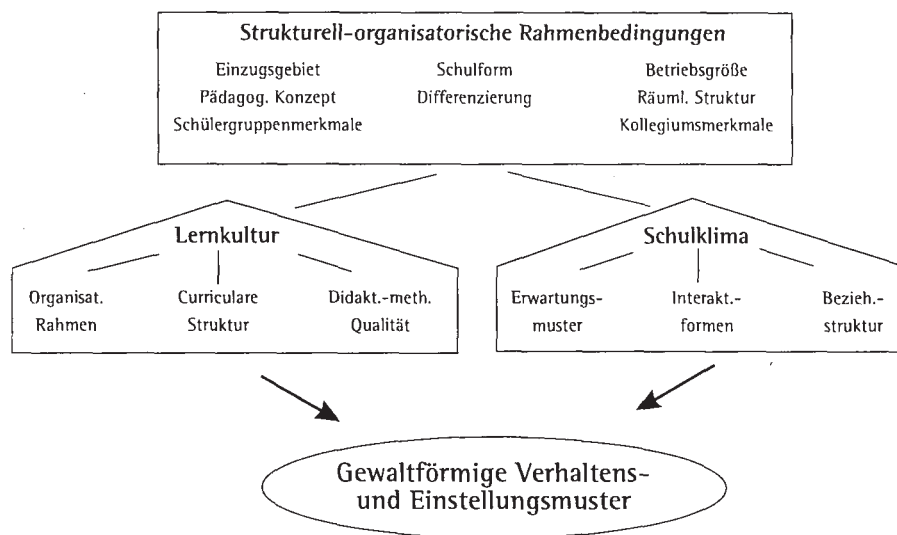


Abb. 1: Sozialökologischer Schulkontext

Strukturell-organisatorische Rahmenbedingungen der Schule: Die eher suchend ausgerichteten Hypothesen zu diesem bislang empirisch wenig erforschten Bereich zielen auf Belege für die Annahme, daß Faktoren wie Schulgröße, Schulform oder Schulstandort allein nicht das Ausmaß der Gewalt bedingen, sondern daß die schulische Lern- und Erziehungsumwelt mit darüber entscheidet.

Lernkultur der Schule: Merkmale der Lernkultur werden als vornehmlich indirekte Bedingungsfaktoren für Gewalt betrachtet, da sie einerseits entscheidend auf die Formen lernspezifischer und sozialer Lernprozesse und andererseits auf schullaufbahnbezogene Chancenverteilungen und soziale Statuszuweisungen über die Lern- und Leistungsprozesse wirken.

Schulklima: Ausprägungen des Schulklimas – als soziale und erzieherische Kontextfaktoren der schulischen Umwelt – könnten sich als direkte Bedingungsfaktoren für Gewalt darstellen, weil sie ganz entscheidend auf Lernprozesse und Interaktionsgeschehen Einfluß nehmen. Ein im Hinblick auf Erwartungsstrukturen, Interaktionsstile und Beziehungsformen (FEND 1977) förderliches Schulklima sollte positiven Einfluß auf das Ausmaß gewaltförmiger Einstellungs- und Verhaltensmuster haben.

3.2 Interaktioneller Kontext der Schule

Auf der Ebene des interaktionellen Kontextes geht es um biographische und situationsspezifische Interaktionszusammenhänge (Abb. 2).

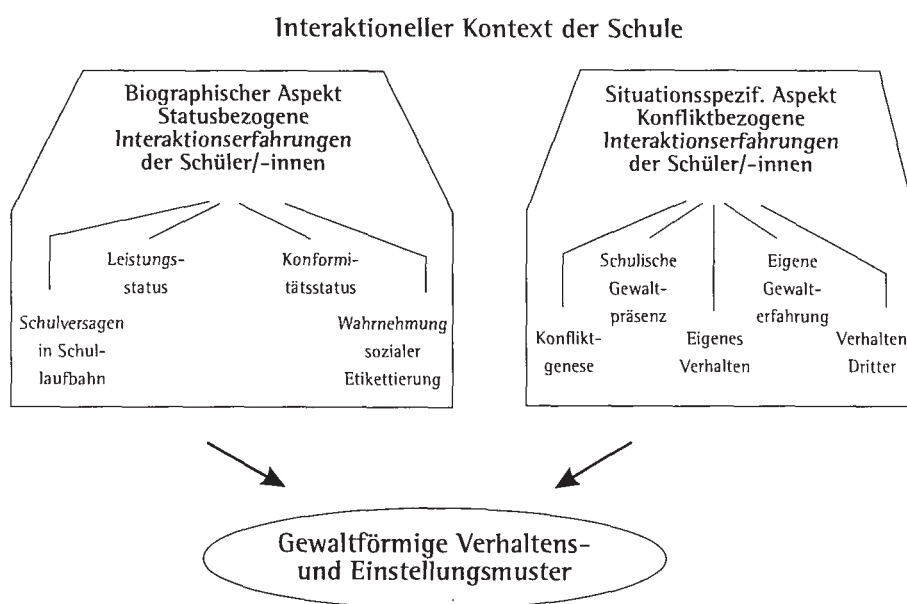


Abb. 2: Interaktioneller Kontext der Schule

Statusbezogene Interaktionserfahrungen: Erfahrungen im Interaktionskontext der Schule sowie die soziale Situation der einzelnen Schüler können als bedeutsam für gewaltförmige Einstellungs- und Verhaltensmuster angesehen werden. Es werden Zusammenhänge zwischen Variablen des sozialökologischen Kontextes und der schulbezogenen Interaktionserfahrungen angenommen: Probleme des Leistungs-

versagens und der sozialen Etikettierung treten umso stärker auf, je stärker problemfördernde Ausprägungen von Lernkultur und Schulklima wahrgenommen werden.

Konfliktbezogene Interaktionserfahrungen: Es wird ferner davon ausgegangen, daß bisherige Interaktionserfahrungen mit Gewaltsituationen in der Schule nicht unerheblichen Einfluß auf gewaltbezogene Einstellungs- und Verhaltensformen ausüben. Von Bedeutung dürfte erstens die Gewaltpräsenz in der Schule sein, zweitens individuelle Erfahrungen mit Gewalt durch eigenes Involviertsein in Gewaltsituationen als betroffenes Opfer, als Täter oder als Beobachtende, drittens die Entstehung von konfliktbezogenen Interaktionssituationen mit Gewalthandlungen, viertens Verhaltensmuster möglicher Interaktionspartner in Konfliktsituationen. Auch hier sollen Zusammenhänge zwischen Variablen des sozialökologischen Kontextes und der schulbezogenen Interaktionserfahrung geprüft werden.

3.3 Außerschulischer Sozialisationskontext und individuelle Persönlichkeitsmerkmale der Schüler/-innen (Abb. 3).

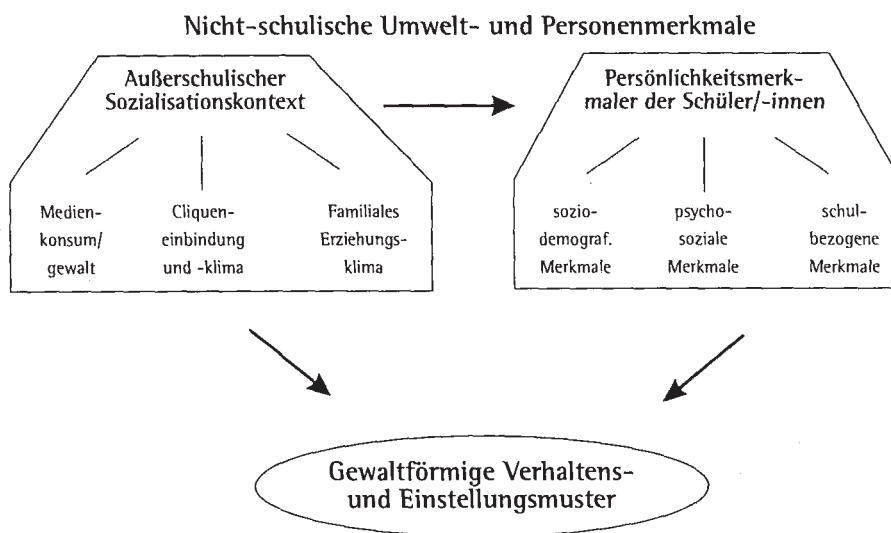


Abb. 3: Nicht-schulische Umwelt- und Personenmerkmale

Auf dieser Ebene sind folgende Aspekte relevant: Es werden Fragen hinsichtlich der Interaktion von Persönlichkeitsmerkmalen und außerschulischen Sozialisationsbedingungen der Schüler in Bezug auf Gewalt geprüft. Ebenso werden Zusammenhänge zwischen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen und Reaktionsverhalten in konfliktbezogenen Interaktionserfahrungen einerseits und statusbezogenen Interaktionserfahrungen andererseits eruiert. Zudem wird vermutet, daß

Zusammenhänge bestehen zwischen Variablen des außerschulischen Sozialisationskontextes und individuellen Persönlichkeitsmerkmalen der Schüler.

Erste Ergebnisse der Übersichtstudie zeigen, daß Gewalthandlungen in Schulen nicht in dem Ausmaß vorkommen, wie aufgrund dramatisierender Darstellungen angenommen werden könnte. Gleichwohl nehmen Schüler und Lehrer verschiedene Gewaltformen in nicht unbeträchtlichem Umfang wahr. Täter- und Opferangaben verdeutlichen, daß *häufige* Gewalthandlungen nur von einem zahlenmäßig kleinen Teil der Schülerschaft ausgeführt werden. *Gelegentliche* Gewalthandlungen werden von einer deutlich höheren Zahl von Schülern zugegeben und auch von Schülern und Lehrern registriert.

Nicht spektakuläre Prügeleien, sondern psychische Angriffe, besonders verbale Aggressionen, stehen nach übereinstimmender Wahrnehmung von Schülern und Lehrern an der Spitze der beobachteten Gewalthandlungen. Fast täglich registrieren 38% der Schüler Beschimpfungen und gemeine Ausdrücke, 33% gemeine Gesten und 28% das Verspotten von Mitschülern. Über einen größeren Zeitraum (mindestens mehrmals monatlich) sind es drei Viertel bis zwei Drittel aller Schüler, die solche Verhaltensweisen miterleben. Ernsthafte Prügeleien zwischen zwei Jungen werden von 28% der Schülerschaft mehrmals monatlich beobachtet, davon 4% fast täglich. Solche Auseinandersetzungen finden zwischen Mädchen weit seltener statt; 8% bemerken dies mehrmals monatlich, 2% davon fast täglich.

Diese erste knappe Darstellung aktueller Ergebnisse zur Gewalt an Schulen bezieht sich auf deskriptive Daten. Durch weitere Analysen soll im Gesamtergebnis ein differenziertes Bild gewaltförmigen Verhaltens und seiner Bedingungskonstellationen in der Schule ermittelt werden.

Auf Basis der in der Übersichtstudie ermittelten Ergebnisse kann für das Ausmaß der Gewaltbelastung und die Einschätzungen der Kontext-Variablen der einzelnen Schulen aus den Angaben der Schüler und Lehrer ein Index gebildet werden. Dieses Vorgehen führt zu einer zweidimensionalen Fallstudienauswahl.

Tab. 1: Auswahlkriterien der qualitativen Fallstudien

Schulischer Kontext	Gewaltbelastung	
	hoch	niedrig
nicht förderl. Bedingungen	Schule 1	Schule 2
förderliche Bedingungen	Schule 3	Schule 4

Die gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage für die Entwicklung präventiver Handlungsansätze. Die aus der Studie resultierenden Ansatzpunkte zur Konzeptentwicklung sind allerdings noch nicht verfügbar, da die Einzelfallstudien noch nicht durchgeführt wurden. Die folgenden Empfehlungen basieren nicht auf aktuellen Ergebnissen des Forschungsprojekts, sondern stellen eine Bünde-

lung von in der Literatur vorfindbaren Vorschlägen dar (GRÜNER 1993; HOLTAPPELS 1995; HURRELMANN 1995; LAGING et al. 1993; TILLMANN 1995).

4 Anregungen für Handlungsmöglichkeiten in der Schule

Vorschlägen zur Gewaltprävention bzw. -intervention in Schulen wird oftmals mit dem Argument begegnet, daß Gewalt als Reaktion auf gesellschaftliche Lebensbedingungen und auf außerschulische Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in die Schule importiert würde. Dieser durchaus berechtigte Hinweis befreit jedoch nicht von bestehenden Problemen innerhalb der Schule. Die Frage nach dem gewalttätigen Verhalten von Schülern ist verknüpft mit der Frage nach dem Umgang miteinander, nach dem Umgang mit den eigenen Gefühlen. Die Absicht, Gewaltphänomene in der Schule zu verringern bzw. nicht weiter zunehmen zu lassen, mündet meines Erachtens in dem gemeinsamen Nachdenken darüber, wie der soziale und emotionale Erfahrungsraum Schule qualitativ verbessert werden kann. Die Anwendung einer speziellen „Anti-Gewalt-Pädagogik“ ist dabei wohl nicht ausreichend. Es geht vielmehr darum, wie der Lebensraum Schule gestaltet werden kann, damit die Situation von Kindern und Jugendlichen erleichtert wird und Lehrer die an sie gestellten Aufgaben besser bewältigen können.

- *Leistung fördern, Schulversagen verhindern:*
Angesichts des deutlichen Zusammenhangs von Schulversagen und dem Auftreten von gewaltförmigem Verhalten könnte die Förderung lernschwacher Schüler in bestimmten Fächern zu einer Verringerung dieses Risikofaktors beitragen.
- *Transparente und gerechte Chancenstruktur:*
In dem sensiblen Bereich der gerechten Behandlung ist es notwendig, daß die Regeln der Leistungsbeurteilung für die Schüler klar erkennbar sind und objektiv faire und berechenbare Umgangsformen existieren.
- *Psycho-soziale Zuwendung und Beratung für Lebensprobleme der Schüler:*
Lern- und Verhaltensprobleme in der Schule gehen oft einher mit Lebensproblemen der Kinder und Jugendlichen. Schwierige soziale Lebenslagen, familiäre Schwierigkeiten, milieubedingte Einflüsse im Wohnumfeld oder entwicklungsbedingte Identitätskrisen der Schüler sind hier zu nennen. Gerade problembeladene Schüler brauchen die Schule umso mehr als einen Ort, an dem soziale und emotionale Zuwendung stattfindet und sie trotz ihrer Verhaltensprobleme Verständnis erwarten können. Gewaltförmige Verhaltensweisen sollten Lehrpersonen nicht daran hindern, sich den Lebensproblemen der Schüler zu stellen, ihre Biographie und ihre Lebenszusammenhänge zu explorieren und psycho-soziale Zuwendung zu ermöglichen.
- *Gemeinschaft fördern, soziale Bindungen herstellen:*
Schüler, die das Gefühl haben, im Klassenverband nicht akzeptiert zu werden,

bei Gleichaltrigen und Lehrpersonen nichts zu gelten und Zurückweisung zu erleben, machen die Erfahrung der sozialen Desintegration. Ein wichtiges Mittel, um diesen Risikofaktor für die Genese von Aggressionen zu beseitigen, ist die Herstellung sozialer Bindungen. Schülerfreundschaften und ein positives Lehrer-Schüler-Verhältnis sind dabei sehr bedeutsam. Schüler brauchen Anerkennung und das Gefühl, in der Lerngruppe erwünscht zu sein und gebraucht zu werden, sich in der Gemeinschaft wohlfühlen. Die soziale Gemeinschaft kann gefördert werden erstens durch gezielte Schulfahrten und Schullandheimaufenthalte (OLWEUS 1995), zweitens durch gemeinschaftsstiftende Aktivitäten, wie Feste oder Projekte und drittens durch die Förderung sozialer Verantwortung durch Partizipation an Entscheidungen und Gestaltungsvorhaben.

– *Gezielte Sozialerziehung im Unterricht:*

Wie gehe ich mit eigenen Frustrationen um? Wie können konkrete Konfliktsituationen gelöst werden? Wie nehme ich Gefühle anderer wahr? Wie kann ich eigene Interessen verfolgen, ohne andere zu verletzen? Diese und ähnliche Probleme und Fragen lassen sich durch vielfältige Übungs- und Trainingsformen in den Unterricht integrieren (PREUSCHOFF u. PREUSCHOFF 1993). Die Erarbeitung von Grundlagen des sozialen Lernens sollte dabei nicht künstlich und theoretisch geschehen, sondern in natürlichen Schulsituationen stattfinden. Die Schüler sollen dabei Gruppenregeln erarbeiten, Rollenverhalten einüben und lernen, ihre Probleme und Konflikte mit gewaltfreien und sozial akzeptierten Mitteln zu bearbeiten und zu lösen.

– *Gezielte Geschlechtersozialisation betreiben:*

Da Gewalthandlungen vornehmlich von Jungen ausgeübt werden und Täter wie auch Opfer primär Jungen sind, stellt sich die Frage, wie Jugendliche eine männliche Rolle erwerben können, ohne in Aggressivität abzugleiten? Gleichzeitig gilt es zu verhindern, daß Mädchen in die Opferrolle gelangen. Dies bedeutet, zum einen die Handlungskompetenz der Mädchen für das Bestehen in Konfliktsituationen zu stärken und zum anderen, sich stärker den Problemen der Jungen anzunehmen. Dazu ist es notwendig, Formen zu schaffen, in denen Jungen den konstruktiven Umgang mit Aggressionen erlernen können (ASBECK 1995).

– *Grenzen setzen, Regeln entwickeln:*

Das Bemühen um die Annahme und Akzeptanz der Schülerpersönlichkeit beinhaltet nicht, jedes Verhalten zu tolerieren. Die klare Grenzsetzung bei körperlicher Gewalt, wie bei verbalen und nonverbalen Gewalthandlungen ist enorm wichtig (OLWEUS 1995). Lehrer, die in Gewaltsituationen – vielleicht aus Überforderung – wegschauen, tragen ebenso zur Verschärfung bei, wie ein Kollegium, das keinen Konsens über Verhaltensregeln erlangt. Der erforderliche schulangemessene und schülergerechte Regelkatalog sollte gemeinsam mit Schülern und Eltern entwickelt werden und Formen der Regelanwendung im Falle der Regelübertretung beinhalten.

– *Lernkultur entwickeln:*

Schulunlust, Langeweile, Frustration und fehlende Anerkennung begünstigen

Gewalttendenzen, womit sich die Frage nach der Qualität der schulischen Lernkultur stellt. Hinsichtlich des Sozialverhaltens der Schüler sollten differenzierte und schülerorientierte Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten geboten werden, die kognitive, soziale, emotionale und manuelle Seiten des Lernens berücksichtigen. Relevant sind auch Neigungsbereiche, die Schüler mit schwachen Leistungen Anerkennung und Lernmotivation schaffen und andererseits Schulprojekte, die praktisches Handeln und soziale Erfahrungen ermöglichen.

– *Schule als Lebensraum und Lernumgebung gestalten:*

Schüler haben das Bedürfnis, sich ihre Schule als Aufenthalts-, Freizeit- und Lebensraum anzueignen. Schulische Räumlichkeiten, die diesen Bedürfnissen nicht Rechnung tragen, begünstigen Beziehungslosigkeit und Vandalismus. Die Schaffung einer anregungsreichen Lernumwelt bezieht sich auf die Gestaltung der Klassenräume, Flure, Treppenhäuser, über die Außengestaltung von Schulhof und Fassaden bis hin zu Lernecken und Aufenthaltsräumen sowie Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Diese inhaltliche und räumliche Gestaltung der Schule kann Anlässe für vernünftige Aktivitäten und die Partizipation von Schülern, Lehrkräften und Eltern bieten.

All die genannten Anregungen zielen darauf ab, daß sich die Schule mit ihren eigenen Mitteln der Gewaltproblematik annimmt. Im Bestreben eine „gute Schule“ zu verwirklichen (TILLMANN 1989), könnte die effizienteste Gewaltprävention darin bestehen, eine förderliche Schulkultur zu gestalten. Dabei sind die Bemühungen der Schule nicht unbelastet von gesellschaftlichen Bedingungen. Je labiler die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen außerhalb der Schule ist, desto schwieriger wird die Umsetzung aller schulischen Bemühungen. Deshalb ist es notwendig, immer wieder auf gesellschaftliche Mißstände und Problemlagen hinzuweisen und auf deren Beseitigung zu drängen. Dazu gehört die Forderung nach einer Familienpolitik, die die Erziehungsfähigkeit von Familien in schwierigen Situationen stärkt, einer Wirtschafts- und Sozialpolitik, die eine Ausbreitung der „neuen Armut“ stoppt, und einer Bildungs- und Beschäftigungspolitik, die Jugendlichen Sicherheit in der Gestaltung ihrer unmittelbaren Zukunft vermittelt.

Literatur

- ASBECK, H. (1995): Winnetou darf nicht sterben! Jungen müssen Männlichkeit erleben. Schüler 95: Gewaltlösungen. Seelze.
- BACH, H./KÖBEL, R./ARENZ-MORCH, A./ROSNER, A. (1984): Verhaltensauffälligkeiten in der Schule. Statistik, Hintergründe, Folgerungen. Mainz.
- BRUSTEN, H./HURRELMANN, K. (1973): Abweichendes Verhalten in der Schule. Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung. München (3. Auflage 1976).
- DETTENBORN, H./LAUTSCH, E. (1973): Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive. Zeitschrift für Pädagogik 39(5), 745-774.
- FELLSCHES, J. (1978): Disziplin, Konflikt und Gewalt in der Schule. Heidelberg.

- FEND, H. (1977): Schulklima: Soziale Einflußprozesse in der Schule. Soziologie der Schule III. Weinheim.
- FREITAG, M./HURRELMANN, K. (1993): Gewalt an Schulen. In erster Linie ein Jungen-Phänomen. *Neue Deutsche Schule*, H. 8, 24-25.
- FUNK, W. (Hrsg.) (1995): Nürnberger Schülerstudie 1994: Gewalt an Schulen. Kurzzusammenfassung der Ergebnisse. Nürnberg.
- GRESZIK, B./HERING, F./EULER, H.A. (1995): Gewalt in den Schulen. Ergebnisse einer Befragung in Kassel. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 41 (2), 265-284.
- GRÜNER, M. (1993): Eine Bande im Stadtteil – Bericht einer Intervention. *Pädagogik*, H. 3, 21-22.
- HAMBURGER, F. (1995): Gewaltdiskurs und Schule. In: SCHUBARTH, W./MELZER, W.: *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*. Opladen, 152-163.
- HERWIG, G./HOLD-JAGODA, R. (1993): Schule mit Gewalt verändern? Schulpsychologische Anmerkungen zum Thema „Gewalt in der Schule“ In: SPREITER, M.: *Waffenstillstand im Klassenzimmer*. Vorschläge, Hilfestellungen, Prävention. Weinheim.
- HOLTAPPELS, H.G. (1987): Schulprobleme und abweichendes Verhalten aus der Schülerperspektive. Empirische Studie zu Sozialisationseffekten im situationalen und interaktionellen Handlungskontext der Schule. Bochum.
- HOLTAPPELS, H.G. (1995): Gewalt als Schulproblem? Problemanalyse und Prävention. Unveröff. Manuskript. Universität Bielefeld.
- HURRELMANN, K. (1995): Aggression und Gewalt in der Schule. In: SCHUBARTH, W./MELZER, W.: *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*. Opladen, 2. Aufl.
- HURRELMANN, K. (1996): Gewalt ist ein Symptom für fehlende soziale Kompetenz. In: HURRELMANN, K./RIXIUS, N./SCHIRP, H.: *Gegen Gewalt in der Schule*. Weinheim.
- KLOCKHAUS, R./HABERMANN-MORBAY, B. (1986): *Psychologie des Schulvandalismus*. Göttingen.
- LAGING, R./MATTHEY, I./SKISCHUS, G. (1993): Beziehungslernen in Konfliktsituationen. *Pädagogik*, H. 3, 10-13.
- MEIER, U./TILLMANN, K.-J. (1994): Gewalt in der Schule: Die Perspektive der Schulleiter. Ergebnisse einer 1994 durchgeführten Befragung von Schulleitungen hessischer Sekundarschulen. Manuskript Universität Bielefeld: Sonderforschungsbereich „Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter“.
- MEIER, U./MELZER, W./SCHUBARTH, W./TILLMANN, K.-J. (1995): Schule, Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer Schulleiterbefragung in Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 15(2), 168-182.
- NIEBEL, G./HANEWINKEL, R./FERSTL, R. (1993): Gewalt und Aggression in schleswig-holsteinischen Schulen. *Zeitschrift für Pädagogik* 39(5), 775-798.
- OLWEUS, D. (1995): Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. Bern.
- PETERMANN, F. (1994): Ursachen von Aggression. *Politische Studien* 45(337), 5-10.
- PREUSCHOFF, G./PREUSCHOFF, A. (1993): Gewalt an Schulen. Und was dagegen zu tun ist. Köln.
- SCHUBARTH, W. (1995): Gewalt an Schulen als Medienereignis. In: SCHUBARTH, W./MELZER, W.: *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*. Opladen.
- SCHUBARTH, W./MELZER, W. (1995): *Schule, Gewalt und Rechtsextremismus*, Opladen.
- SCHWIND, H.-D./BAUMANN, J./SCHNEIDER, U./WINTER, M. (1990): Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland. Endgutachten der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt. Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission) Bd. I, Berlin.
- TILLMANN, K.-J. (Hrsg.) (1989): Was ist eine gute Schule? Hamburg.
- TILLMANN, K.-J. (1995): Gewalt in der Schule – Situationsanalyse und Handlungsperspektiven. *Neue Sammlung* 35(2), 89-104.
- TODT, E./BUSCH, L. (1994): Aggression und Gewalt in Schulen. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, H. 2, 174-186.
- ZINNECKER, J. (Hrsg.) (1975): *Der heimliche Lehrplan*. Weinheim.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Psych. Ulrich Meier, Universität Bielefeld, Sonderforschungsbereich 227, Projekt B8, Postfach 100131, 33501 Bielefeld.